

**Generalsuperintendentin
Ulrike Trautwein
Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Wort des Bischofs für Radio 88,8
Samstag, 5. Januar 2013
Jahreslosung**

Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer,

Ich genieße in diesen Tagen ganz besonders mein Zuhause. Es ist so gut einen Ort zu haben, den ich selber gestalten kann mit den Dingen, die zu meinem Leben gehören: mit den Möbeln, Bildern, Büchern, die mir etwas bedeuten. Meine Wohnung ist der Ort, an den ich mich zurückziehen und an dem ich auftanken kann. Sie gibt mir in dieser großen Stadt Berlin ein Stück Halt und Geborgenheit.

Nicht weit von meinem Zuhause stehen die Zelte der Flüchtlinge auf dem Oranienplatz. Vor vielen Wochen sind sie nach einem langen Marsch aus Bayern hier in der Hauptstadt angekommen. Seitdem kämpfen sie um Gehör und setzen sich ein vor allem für bessere Lebensbedingungen in den Sammelunterkünften. Mich beeindruckt ihr Kampfgeist. Ich kann so gut verstehen, dass sie es nicht mehr aushalten in den Heimen, in denen sie sich aufhalten müssen. Keinerlei Privatsphäre gibt es dort. Kaum eine Möglichkeit, sich selbst die Lebensmittel auszusuchen, um zu kochen, was man kennt und mag. Keine Erlaubnis zu arbeiten und für den eigenen Lebensunterhalt zu sorgen. Und dazu ist es noch verboten, die Region zu verlassen, der man zugewiesen ist. Das sind menschenunwürdige Situationen, erst recht in einem Land, das, wie das unsere, nach wie vor zu den Wohlhabendsten der Welt gehört.

Für ihren Kampf nehmen die Flüchtlinge es nun schon seit vielen Wochen auf sich, in Zelten zu campieren. Und das ist hart in diesen kalten und feuchten Tagen.

Menschen, die aus ihrer Heimat vertrieben werden oder fliehen müssen, gibt es unendlich viele auf der Erde. Und sie brauchen dringend Schutz, damit sich ihr Leben wieder zum Guten hin wandeln kann.

Die Jahreslosung, das biblische Motto für das kommende Jahr, spricht diese Situation an: „Wir haben hier keine bleibende Stadt“, sagt sie „ aber die zukünftige suchen wir.“(Hebräer 13,14)

Das bedeutet: Alles, was wir jetzt sind und haben, ist vorläufig. Aber Gott hat in uns die Sehnsucht nach einer Stadt gelegt, in der es eines Tages für alle gut sein wird. Dort werden sich Friede und Gerechtigkeit küssen, wie es so schön in der Bibel heißt.

Ich bin dankbar dafür, dass ich einen festen Ort zum Leben habe.

Jeder Mensch braucht so einen Ort, sehnt sich danach, zu wissen, wo er hingehört.

Aber es macht keinen Sinn, sich nur auf das eigene Zuhause und das eigene Wohlbefinden zu konzentrieren, es macht keinen Sinn sich vor der Not anderer Menschen abzuschotten. Das verschließt unsere Herzen und macht unsere Gesellschaft nur immer härter und kälter.

Umso mehr freue ich mich darüber, dass die Kreuzberger reges Interesse am Schicksal der Flüchtlinge zeigen. Sie besuchen die Zelte am Oranienplatz,

bringen Essen und Kleider mit, geben Decken ab und an Lokalen in der Umgebung kann man auf Schildern lesen: Flüchtlinge sind willkommen. Die Kreuzberger halten ihre Herzen und Türen offen und das macht unsere Stadt zu einem besseren Ort.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Jahresanfang